

# Der Bote Spezial 3 2019

## Einsegnung des neuen Bischofs der DELKU

**KIEW.** Am 30. November fand in der St. Katharinenkirche in Kiew die Einsetzung von Pawel Schwarz als Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine (DELKU) statt. Pawel Schwarz war von der Synode am 26. Oktober in dieses Amt gewählt worden.

Die Einsegnung erfolgte durch den Vorsitzenden des Bischofsrates des Bundes der ELKRAS, Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten, Alexander Scheiermann. Ihm assistierten der Bischof der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen Jerzy Samiec, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien Markus Schoch, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn Péter Kondor, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Kirgistan

Alfred Eichholz und der Bischof des Westlichen Bezirks der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakei Ján Hrobon.

Bei seiner Einsetzung gelobte Pawel Schwarz feierlich, mit Gottes Hilfe den Dienst zu tun, den Gott ihm anvertraut hat, Treue zu Gottes Wort zu bewahren, Christus nachzufolgen, mit seinem Leben ein Beispiel für die Kirche zu geben und die Glaubenslehren der Evangelisch-Lutherischen Kirche, die Satzung und die Ordnungen der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Ukraine einzuhalten.

An dem feierlichen Gottesdienst nahmen außerdem teil und gratulierten dem neuen Bischof der DELKU: der Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa Mario Fischer, der Europareferent des Lutherischen Weltbunds Ire-

neuz Lukas, der Geschäftsführer des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbunds, Oberkirchenrat Norbert Denecke, der Referent für Mittel-, Ost- und Südosteuropa der Evangelischen Kirche in Deutschland, Oberkirchenrat Dirk Stelter, der Referent für Ökumene und Mittelosteuropa der Evangelisch-Lutherischen

Kirche in Bayern, Kirchenrat Raphael Quandt, der Referent für Institutionelle Kooperation der Evangelischen Kirche in Rumänien, Pfarrer Dr. Stefan Cosoroaba, der Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes Michael Hübner, der Direktor der schwedischen Nordisk Östmission Martin **► S. 2**



Die Einsegnung erfolgte durch den Bischof Alexander Scheiermann

## „Die große Perle in neuem Glanz“

**MARX.** Am 13. Oktober wurde die Dreieinigkeitskirche in der Stadt Marx, Gebiet Saratow, nach der Restaurierung neu eingeweiht.

Die Dreieinigkeitskirche in der deutschen Kolonie Katharinenstadt wurde aus Mitteln ihrer Mitglieder nach einem Entwurf des Architekten Ferdinand Lagus im Stil des Spätklassizismus erbaut und 1846 eingeweiht. Ende des 19. Jahrhunderts zählte die Gemeinde dieser Kirche über 11 000 Mitglieder. **► S. 2**



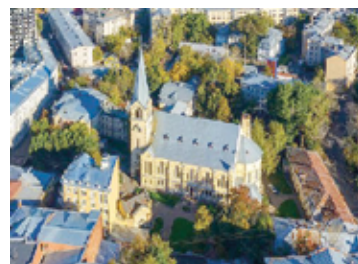
Dreieinigkeitskirche in Marx nach der Restaurierung

## 200 Jahre in der Starosadski-Gasse

**MOSKAU.** Die 200-Jahrfeier der ersten Einweihung der lutherischen St.-Petri- und-Pauli-Kathedrale in Moskau fand am 18. August statt. Traditionsgemäß begann die Festlichkeit mit einem Festgottesdienst, geleitet vom Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands Dietrich Brauer. Nach der Liturgie beglückwünschten Christen anderer Konfessionen die Moskauer Lutheraner zu ihrem Fest.

An diesem Datum wurde die Ausstellung „Die St.-Petri- und-Pauli-Kathedrale – 200 Jahre in der Starosadski-Gasse“ eröffnet und eine Führung durch die Kathedrale für alle Interessierten angeboten. Außerdem wurde ein Gedenk-Bildband vorgestellt, und am Abend erklangen bei einem Festkonzert Meisterwerke der geistlichen Musik Europas.

Die Ausstellung und der Bildband erzählen von der Geschichte der Kathedrale und ihrer Vorläufergebäude. Bekanntlich erschienen die ersten Lutheraner in Moskau in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, und zwar als nach Russland eingeladene Handwerker, Ärzte und Kaufleute aus Nordwesteuropa. **► S. 3**



Heutiges Aussehen der St.-Petri- und-Pauli-Kathedrale

Erscheint nur in deutscher Sprache. Die Beiträge sind Übersetzungen der von der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands herausgegebenen russischsprachigen Monatszeitung „Lutherische Nachrichten“

Redaktion: Elena Djakiwa. Übersetzung: Ruth Stubenitzky. Korrektur: Marina Chudenko, Christine Müller. Lay-Out: Julia Drugowa  
Adresse: Newski pr., 22–24, St. Petersburg, Russland, 191186. Tel.: +7-812-571 9417, Fax: +7-812-310 2665. E-Mail: bote@elkras.ru  
Redaktionsschluss – 24.12. 2019. Druck in „ACCENT printing house“ Ltd Co. Auflage 500

„Einsegnung des neuen  
Bischofs der DELKU“ –  
Fortsetzung v. S. 1

Wihlborg, der Dekan im Prodekanat Nürnberg-West Dirk Wessel und der Superintendent der osteuropäischen Kirchen der Community of Reformed Evangelical Churches (CREC) Bogumyl Jarmuliak.

Glückwünsche überbrachten außerdem die Botschafterin der Bundesrepublik Deutschland Anka Feldhusen, der Botschafter der Lettischen Republik Juris Poikans sowie Vertreter anderer christlicher Konfessionen in der Ukraine. Die Liturgie hielt der Präsident der DELKU-Synode Pastor Alexander Gross unter Mitwirkung von Pastoren und Geistlichen der DELKU und der CREC.

Nach Materialien der Websites  
[www.nelcu.org.ua](http://www.nelcu.org.ua)  
[www.martin-luther-bund.de](http://www.martin-luther-bund.de)

„Die große Perle in neuem Glanz“ – Fortsetzung v. S. 1

Im Jahr 1929 wurde das Gebäude geschlossen, später umgebaut und dabei der Turm und die Kuppel entfernt. Jahrzehntlang befand sich darin das Kulturhaus des Industriebetriebes „Kommunist“.

Nachdem die Kirche 1995 an die Gläubigen übergeben worden war, musste sie von Grund auf restauriert werden, was 2014 mit Mitteln des deutschstämmigen russischen Förderers Viktor Schmidt begann und 2019 vollendet wurde.

„Die große Perle in neuem Glanz“, – so überschrieb der Presedienst der Propstei Saratow das große Ereignis der Kirchweihe und Amtseinführung des neuen Pastors Jakob Rüb in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Marx an der Wolga am 13. Oktober. Die Weihe wurde vom Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, Dietrich Brauer, geleitet. Er er-

innerte in seiner Rede an das Erntedankfest und wünschte sich, dass alle „Gott immer für das Kleine und das Große danken“.

Die Segnung von Jakob Rüb nahmen vor: Erzbischof Brauer, stellvertretender Erzbischof Wladimir Proworow, Propst Andrej Dshamgarow, Waldemar Lies („Kirchliche Gemeinschaft lutherischer Russlanddeutscher“) und Alexander Schmidt (Kirchenrat Marx).

Zahlreiche Würdenträger aus vielen Kirchenbezirken der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, auch Vertreter anderer Glaubensrichtungen, Vertreter der Politik und Gäste aus dem Ausland waren zu diesem Ereignis gekommen.

Alexander Schmidt wurde vom Erzbischof Dietrich Brauer die Martin-Luther-Medaille (die höchste Auszeichnung der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands) für die Verdienste um

die Kirche überreicht. Der Erzbischof dankte ihm und seinem Vater, dem „Menschenfreund“ Viktor Schmidt, mit diesen Worten: „Jetzt ist diese Kirche ein Wunder vor uns, aber jedes Wunder geschieht durch die Hände von jemandem und diese Hände sind die Antwort auf die Gebete vieler Menschen auf der ganzen Welt und wir wissen, dass Gottes Antwort immer viel größer ist als unsere Erwartungen an Ihn.“

Musikalisch wurde der Gottesdienst umrahmt von drei Chören: der vom Pastor Jakob Rüb neugebildete Chor aus der Gemeinde Marx, der Chor aus Saratow und der Chor „Stimmen von Sarepta“ aus Wolgograd. Künstler, wie das Wolga-Kammerorchester und das Instrumentalensemble „Traum“ sorgten für Abwechslung zwischen den vielen Grußworten nach der Predigt.

Helga Gubatz

## Generalsynode der ELK Russlands

**MOSKAU.** „Gewöhne einen Knaben an seinen Weg, so lässt er auch nicht davon, wenn er alt wird.“ (Spr. 22,6). Dieses Motto der Jugendarbeit wurde zum Hauptpunkt auf der Tagesordnung der Sitzung des höchsten Gremiums der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands am 6. November in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale.

An der Arbeit der Generalsynode nahmen 20 Delegierte aus örtlichen religiösen Einrichtungen und aus den beiden zentralisierten religiösen Einrichtungen teil, die zur ELK Russlands gehören: der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELK ER) und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELK USFO).

Eröffnet wurde die Synode mit einem Abendmahlsgottesdienst, bei dem Erzbischof Dietrich Brauer predigte. Als Präsident Andrej Dshamgarow die Sitzung eröffnete, betonte er, dass dies die erste Sitzung nach der Eintragung der neuen Benennung der Kirche beim Justizministerium war, zu der nun offiziell das Wort „Russland“ gehört.

Welche Möglichkeiten, Wege und Mittel zur Erreichung der Jugend besitzt die Kirche? Darüber erzählte Propst Wladimir Winogradow (Omsk), der Verantwortliche für die Jugendarbeit im Bund Evangelisch-Lutherischer Kirchen, den Delegierten in seiner Präsentation „Jugendsukzession“. Einstimmig wurde beschlossen, dass das Thema der Jugendarbeit auch 2020 weitergeführt werden muss und dass als Motto für die nächste Sitzung der

Generalsynode 2021 ein Wort aus Psalm 78 gewählt werden soll. „Damit es die Nachkommen lernen ...“

Die Delegierten bestätigten den Bericht des Erzbischofs Dietrich Brauer und nahmen den Vortrag des Propstes Bradn Buerkle über den in Vorbereitung befindlichen neuen Liturgieband der ELK und die Mitteilung des Rektors des Theologischen Seminars der ELK Anton Tichomirow über die Umgestaltung der Tätigkeit des Seminars im nächsten Jahr zur Kenntnis.

Über die 2018 in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland durchgeführte Reform des Kirchenkalenders informierte Rektor Anton Tichomirow. Infolge dieser Reform haben sich die liturgischen Lesungen deutlich geändert, in einigen Fällen auch die Zählung der Sonntage des Kirchenjahrs. Die

Lutheraner in Russland haben diese Änderungen schon letztes Jahr in der Broschüre „Die Losungen. Gottes Wort für jeden Tag“ bemerkt. Dieses wird auf Russisch auf der Grundlage fertiger, aus Herrnhut gesendeter Materialien herausgegeben und folgt dem in Deutschland gültigen Kirchenkalender.

Deshalb kam die Frage auf, nach welchem Kalender die ELK Russlands in Zukunft leben soll. Die Mehrheit der Delegierten stimmte dafür, den Kirchenkalender anzunehmen, der dem Kalender der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Deutschland entspricht.

Der Verwaltungsleiter der ELK ER Pastor Viktor Weber ließ eine Mitteilung über den Eintritt der ELK Russlands in den Beirat der Leiter Protestantischer Kirchen verlauten. Zurzeit ist Erzbischof Dietrich Brauer Ko-Vorsitzender des Beirates, der eine Plattform zur Zusammenarbeit der Kirchen in wichtigen Fragen und zur Interaktion mit Behörden auf verschiedenen Ebenen darstellt. Es wurde beschlossen, in den Beirat der Leiter protestantischer Kirchen Russlands einzutreten.

Bei der Abschlussandacht gab Alexander Scheiermann, Bischof der ELK USFO, allen Versammelten den Wunsch geistlicher und zahlenmäßiger Konsolidierung der Gemeinden mit auf den Weg.

Marina Chudenko



Delegierte in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale



„200 Jahre in der Starosadski-Gasse“ – Fortsetzung v. S. 1

Eine Kirchengemeinde wurde etwas später gegründet: zwischen 1560 und 1565. Und im Jahr 1576 wurde am Ufer der Jausa in der deutschen Vorstadt eine kleine Holzkirche errichtet, die nach ihrer Einweihung den Namen des Erzengels Michael trug. Im Jahr 1694 legte Zar Peter I., der mit den Europäern sympathisierte, in Moskau den Grundstein zu einer neuen, steinernen Kirche, die nach den heiligen Aposteln Petrus und Paulus benannt und am 3. April 1695 in seiner Anwesenheit eingeweiht wurde. Diese Kirche existierte bis 1812 und brannte während des Großen Moskauer Brandes ab.

Im Jahr 1817 erwarb die Gemeinde den Sitz der Adelsfamilie Lopuchin in der Nähe der Pokrowka auf dem Iwanowskaja-Berg in der Kosmodamian- (heute Starosadski-)Gasse. Mit Mitteln des preußischen Königs Friedrich Wilhelm III. und der Unterstützung des Zaren Alexander I. begann im Juni des folgenden Jahres der Umbau des erworbenen Hauses zu einer Kirche (die Errichtung einer Kuppel und eines Kreuzes). Am 18. August 1819 wurde sie eingeweiht. Dies ist das Datum, das an diesen Tagen festlich begangen wird.

„Faktisch hatten die russischen Lutheraner damit ein neues Haus. Zweihundert Jahre am selben Ort – das ist ein Alter, das ist Verwurzelung, es ist die Möglichkeit, ein Teil von Moskau und Russland zu werden“, sagte der Historiker Pawel Gnilorybow, Autor des Haupttextes, bei der Vorstellung des neuen Druckerzeugnisses. Er wies auf das Phänomen des Iwanowskaja-Berges hin: Hier gab es vor 200 Jahren elf orthodoxe Kirchen, ein bekann-

tes Kloster, die Choral-Synagoge und die lutherische Kathedrale. Nach den Worten des Historikers ist das ein Zeichen dafür, dass das orthodoxe Moskau ein „riesiges Gasthaus“ für Vertreter verschiedener Religionen und Konfessionen war, die im 19. Jahrhundert 5-6% der Bevölkerung ausmachten.

Im Februar 1837 erklang in der Kirche zum ersten Mal die Orgel. Die Petri-und-Pauli-Gemeinde wurde zur größten aller protestantischen Gemeinden Moskaus. Als die Mitgliederzahl Mitte des Jahrhunderts sechstausend überstieg, wurde beschlossen, die Kirche nach einem Entwurf von Architekt A. Meinhardt im neugotischen Stil umzubauen, was im Januar 1862 abgeschlossen wurde. Im Jahr 1892 erwarb die Gemeinde eine neue Orgel mit 42 Registern von der bekannten deutschen Firma E. F. Walker. Diese Orgel war dann das beste Konzertinstrument Moskaus.

Anfang des 19. Jahrhunderts zählte die St.-Petri-und-Pauli-Kirche fast zwanzigtausend Mitglieder (mehrheitlich Deutsche sowie Letten, Finnen und Schweden). „Das sind nur 1,5-2% der Bevölkerung Moskaus, aber sie haben einen solchen Beitrag zur Entwicklung der Wirtschaft der Hauptstadt geleistet, dass es ein Verbrechen wäre, das nicht an jeder Ecke auszuposaunen“, sagte P. Gnilorybow, der auf den Seiten des neuen Bildbandes detailliert über bekannte Mitglieder der lutherischen Kathedrale „posaunt“, bei der Buchvorstellung.

Wegen der angestiegenen Mitgliederzahl kam die Frage nach einem Umbau der Kirche zum Zweck der Erweiterung auf. Der Entwurf wurde von W. A.



Das erste Gebäude der evangelisch-lutherischen St.-Petri-und-Pauli-Kirche in der Starosadski-Gasse im Jahr 1835

Kossow, einem der Architekten der Christ-Erlöser-Kathedrale, erstellt. Am 5. Dezember 1905 fand die Einweihung der Kirche als Kathedralkirche des Moskauer Konsistorialbezirks statt.

In dem Band wird auch detailliert auf das Schicksal der Lutheraner in der Sowjetzeit eingegangen. 1918 erhielt die Kathedrale den Status der Kathedralkirche für ganz Russland und 1924 für die ganze Sowjetunion. In den ersten Jahren der Sowjetmacht wurden aus der immens reichen St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale Wertgegenstände konfisziert, die Mitgliederzahl ging zurück. Zur Zeit der großmaßstäbigen Verfolgung von Gläubigen wurden im November 1936 die Gottesdienste eingestellt, Pastor Alexander Streck und viele Gemeindeglieder wurden verhaftet und erschossen. Die zur Kirche gehörigen Bildungseinrichtungen hörten auf zu existieren. Damit wurde die Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirche in Moskau für 55 Jahre unterbrochen.

Im Jahr 1937 wurde die Kathedrale dem neu einzurichtenden Kino „Arktika“ und später dem Studio „Diafilm“ übergeben, wo-

durch die Inneneinrichtung der Kirche vollständig zerstört wurde. Im Vorfeld der VI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten 1957 wurde der Turm der Kathedrale entfernt. Erst 1992 übergab die Moskauer Regierung den Lutheranern das Gebäude der Kathedrale zur Nutzung, und nach weiteren fünf Jahren gelang es, das Studio „Diafilm“ anderenorts unterzubringen. Zur gleichen Zeit begannen die Wiederherstellungsarbeiten, welche über zehn Jahre dauerten, und 2008 konnte die Einweihung der Kathedrale stattfinden. Wie die Wiederherstellung des Gotteshauses verlief, ist ebenfalls in dem neuen Buch nachzulesen.

Zum Abendkonzert mit klassischer Musik kamen so viele Interessierte, dass nicht alle in der riesigen Kathedrale Platz fanden. Gesungen und gespielt vom Staatlichen akademischen A.-D.-Koschewnikow-Chor des Gebiets Moskau, vom Kammerorchester Collegium Musicum und von Solisten erklangen Stücke von Bach, Händel, Haydn, Mozart, Beethoven, Mendelssohn und Rachmaninow.

Julia Saizewa



Gedenk-Bildband zur 200-Jahrfeier der ersten Einweihung der Kathedrale



Autor des Haupttextes: der Historiker Pawel Gnilorybow (Mitte)

## Von den Vorfahren erzählen

**WLADIWOSTOK.** Die Mitglieder der St.-Paulus-Gemeinde nahmen zusammen mit Vertretern der Deutschen National-Kulturellen Autonomie der Region Primorje an dem Regionalfestival „Meridiane der Völkerfreundschaft“ teil, das am 21. September auf der Sportivnaja-Promenade der Stadt Wladiwostok stattfand. Auf das Fest hatte man sich von langer Hand vorbereitet, und zwar hatte man deutsche Nationalkostüme genäht und Tänze und Lieder eingeübt.

Deutsche leben in Primorje schon lange. Hier gibt es keine Zwangsumsiedler (die während der Repressionen deportiert wurden) außer denen, die später nach Primorje umgezogen sind, als das Ausreiseverbot aus den Deportationsorten aufgehoben wurde. Wladiwostok wurde schon im vorrevolutionären

Russland von deutschen Militärs, Seefahrern, Kaufleuten, Handwerkern und Bauleuten besiedelt. Dank ihnen entwickelte es sich nach dem Muster europäischer Städte. Diese Deutschen waren seinerzeit die ersten Gemeindemitglieder der lutherischen St.-Paulus-Kirche in Wladiwostok.

Sie brachten ihre Traditionen und ihre Kultur mit, welche die jetzige Generation versucht zu erhalten, zu mehren und an die jungen Menschen weiterzugeben. Jedes Jahr geben die veranstalteten Festivals Gelegenheit, ihnen mit Stolz von den eigenen Vorfahren und deren Verdiensten an Russland zu erzählen.

Das nationale Kolorit kann man gut an Kostümen, Liedern, Tänzen, Handarbeiten und natürlich an traditionellen Gerichten der deutschen Küche demonstrieren, deren Rezepte

in jeder Familie aufbewahrt und von Generation zu Generation weitergegeben werden.

All dies teilten die Teilnehmer des Festivals mit den Bewohnern und Gästen der Stadt und wur-

den durch symbolische Geschenke, Zeugnisse und Urkunden von der Verwaltung der Stadt und der Region belohnt.

*Nina Dmitriewa*



Das nationale Kolorit kann man gut an Kostümen, Liedern und Tänzen demonstrieren ...

## Religion und ethnische Identität

**OMSK.** In der Christuskirche fand am 14. September ein gebietsweites Seminar „Religiöse Grundlagen der Kultur der Volksdeutschen“ statt, organisiert von der Regionalen National-Kulturellen Autonomie der Deutschen des Gebiets Omsk und der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELK USFO).

An der Arbeit des Seminars nahmen der Bischof der ELK USFO Alexander Scheiermann und andere Amtsträger der Kirche sowie die Vorsitzenden der örtlichen deutschen national-kulturellen Autonomien der Munizipalrayons im Gebiet Omsk, Filialleiter des Deutschen

Kulturzentrus sowie Aktivisten der Russlanddeutschenbewegung der Stadt und des Gebiets Omsk teil.

Im für die Arbeit des Treffens am runden Tisch vorbereiteten Saal war eine Ausstellung organisiert, die von der Entstehungsgeschichte der lutherischen Kirchen auf dem Gebiet des Russischen Reiches, von lutherischen Gemeinden in Omsk, von Amtsträgern der Kirche und von wichtigen historischen Ereignissen erzählte.

Eröffnet wurde das Seminarprogramm von Wladimir Winogradow, dem Propst von Westsibirien. Alexander Scheiermann begrüßte die Teilnehmer.

Er dankte den Organisatoren für die Einladung zum Seminar und wies auf dessen unzweifelhafte Bedeutsamkeit hin.

Einen Vortrag „Die traditionellen Konfessionen der Deutschen im Omsker Irtyschgebiet als höchwichtiger Faktor bei der Erhaltung und dem Aufbau des ethnokulturellen Potenzials der deutschen Minderheit in der Region“ hielt Viktor Eichwald, Vorsitzender des Rates der RNKA der Deutschen des Gebiets Omsk. Im Gebiet Omsk seien ca. 100 Kirchen und religiöse Gemeinden in Betrieb, die zu den traditionellen Konfessionen der Russlanddeutschen gehören. Laut der letzten Erfassung der Orte mit kompakter deutscher Besiedlung im August letzten Jahres lebe der größte Prozentsatz an Volksdeutschen in Orten, in denen es religiöse Gemeinden gibt. In ihnen sind Sprache, Kultur, Brauchtum und Traditionen der Russlanddeutschen vergleichsweise gut erhalten geblieben.

Die Teilnehmer des Seminars sprachen über den Kalender kirchlicher Feiertage und Riten der Russlanddeutschen. Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Kirche erzählten den am runden Tisch Versammelten verständlich von den religiösen Grundlagen der Feste. Wie Weihnachten und Ostern in russlanddeutschen Familien gefeiert werden, wie

die Feste des Kalenders in den deutschen Kulturzentren und in gesellschaftlichen Einrichtungen begangen werden, erzählten Aktivisten der deutschen Kultureinrichtungen. Irina Komowa, Mitglied des Rates der Deutschen National-kulturellen Autonomie der Stadt Omsk, hatte eine Präsentation über Hochzeitstraditionen in deutschen ländlichen Siedlungen vorbereitet.

Besondere Aufmerksamkeit erfuhr der Gedenk- und Trauertag der Russlanddeutschen (28. August) und der Reformationstag (31. Oktober) welche sowohl in der weltlichen Gesellschaft als auch in der Evangelisch-lutherischen Kirche zu den bedeutenden Daten gehören. Vertreter der Kirche riefen dazu auf, diese Daten nicht zu vergessen, sondern gemeinsam Gedenkveranstaltungen zu begehen.

Viele der Anwesenden sammelten neue Kenntnisse für sich, erkannten Fehler in ihrer Tätigkeit, bekamen Anstöße von weiteren Studium der religiösen Grundlagen der sibirisch-deutschen Kultur und zu deren Popularisierung in der weltlichen Gesellschaft. Die Seminarteilnehmer stellten die Notwendigkeit und Wichtigkeit weiterer ähnlicher Treffen in der Zukunft fest.

*Nach Materialien der Website [www.rusdeutschomsk.ru](http://www.rusdeutschomsk.ru)*



Der musikalische Teil des Seminars. Pastor Stanislaw Mikula macht die Begleitung



## „Wir waren ...“

**NADESHDINO.** Der 28. August ist nicht nur der Gedenktag der Opfer politischer Repressionen, sondern auch ein Tag des Sieges des menschlichen Geistes über die Umstände. An diesem Tag fuhr die St.-Georgs-Gemeinde der Stadt Samara in die Siedlung Nadeshdino, Rayon Koschki. In Nadeshdino, dem ehemaligen Alexanderthal, ist die Kirche erhalten geblieben, in der seit 1850 die dort wohnenden Mennoniten und Lutheraner beteten. Sie waren seinerzeit aus Ostpreußen dorthin gekommen und später gemäß dem Befehl des Obersten Sowjets vom 28. August 1941 nach Kasachstan und Sibirien verschleppt.

Schüler aus der Schule des Ortes Nadeshdino stellten zusammen mit ihren Lehrern die literarische Komposition „Wir waren...“ vor. Das Zittern in den Stimmen der Kinder brachte alle

Anwesenden – und das waren Bewohner der Orte Nadeshdino, Koschki und Orlowka, Vertreter der Verwaltung und Gäste – dazu, das Leiden der unschuldigen, aus ihrer Heimat vertriebenen Menschen mitzufühlen.

Den Gottesdienst begleitete ein Chor der St.-Georgs-Gemeinde unter Leitung von Elena Tumanowskaja. Alle zusammen lasen Psalmen und sangen Kirchenlieder als Tribut an das Gedenken und die Achtung vor den Vorfahren, die sich in den schlimmen Jahren nicht unterkriegen ließen und immer auf die Barmherzigkeit und Führung Gottes hofften.

Nach Abschluss des Gottesdienstes legten die Teilnehmer Blumen am Gedenkstein und vor der Gedenktafel an der Kirche nieder und beteten an den Gräbern der Deutschen, die vor 1941 in diesem Dorf lebten.



Die Teilnehmer der Gedenkveranstaltung in Nadeshdino zusammen mit Pröpstin Olga Temirbulatowa

Irma Belenina, Direktorin des regionalen deutschen Kulturzentrums „Nadeshda“ („Hoffnung“), dankte den Bewohnern des Ortes für die Erhaltung des Gedenkens an dessen Gründer.

Eine Ausstellung von Büchern über die Deutschen des Rayons Koschki und anderer Rayons des Gebietes Samara erinnerte noch

einmal an den Fleiß und die Treue der Deutschen sowie an das von ihnen durchlebte Leiden, an die schwere Arbeit in der „Arbeitsarmee“, an ihren Mut und ihre Standhaftigkeit, die auf dem Vertrauen zu Gott und auf dem Glauben daran, dass er alles zum Guten wenden würde, gründeten.

*Nina Alfrowa*

**CHARKIW.** Vom 25.-26. Oktober fand in der Himmelfahrtskirche in Charkiw die reguläre Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) statt. Auf der Tagesordnung standen die Wahl einer ständigen Kirchenleitung und die Lösung vieler laufender Fragen des Kirchenlebens.

Zum Bischof der DELKU wurde Pawel Schwarz, Pastor der Gemeinde in Charkiw, gewählt, der zuvor ein Jahr lang als Bischöflicher Visitator in der Kirche Dienst getan hatte. Er wird sein Amt für die nächsten fünf Jahre ausüben. Die Einführung des neuen Bischofs wird am 30. November in der St.-Katharinen-Kirche in Kiew stattfinden.

## Synode der DELKU

Außerdem wurde ein ständiges Präsidium der Synode gebildet. Dazu gehören Pastor Alexander Gross, Jurij Rykow (Berdjansk), Ludmila Pelich (Donezk), Lydia Zelsdorf (Kiew) und Ljubow Litwin (Bila Zerkwa). Zum Präses der Synode wurde Pastor Alexander Gross gewählt.

Die Delegierten erklärten sich für die Absicht der Kirche, einen Antrag auf Eintritt in den Luther-Weltbund, die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen Europas und die Konferenz Europäischer Kirchen zu stellen. Die Leitung der Kirche erhielt einen entsprechenden Auftrag von ihnen.

Außerdem bestätigte die Synode den neuen Haushaltsplan der DELKU und den Beschluss, eine Hilfskasse einzurichten.

Ein Gast der Synode war Fritz Schroth, Vorsitzender eines Synodalausschusses der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Er hielt einen Vortrag zum Thema „Gemeinsam leben“, wobei er sich auf das gleichnamige Buch von Dietrich Bonhoeffer stützte.

Weitere Gäste der Synode waren Sergej Terentjew und Jurij Lukowoi, Pastoren aus der Gemeinschaft Evangelisch-Reformierter Kirchen (GERK). Die Delegierten hatten die Möglich-

keit, sie näher kennenzulernen und mehr über die Gemeinden der GERK und die Zusammenarbeit zwischen der GERK und der DELKU zu erfahren. Die Synode beschloss, den Kontakt mit Pastoren der GERK zu unterstützen und ein Kennenlernen der Gemeinden der DELKU und der reformierten Gemeinden zu organisieren.

Wie bekannt gehören zur DELKU heute die Gemeinden in Kiew, Charkiw, Poltawa, Berdjansk, Bila Zerkwa, Saporischschja, Smijiwka, Kremmentschuk, Krywyj Rih, Nowohradiwka, Schostka und Petrodolynske.

*Nach Materialien der Website [www.nelcu.org.ua](http://www.nelcu.org.ua)*



Synodale in der Himmelfahrtskirche in Charkiw

## Die Reben an dem einen Weinstock

**TBILISSI.** Am 8. November fand in der Evangelisch-Lutherischen Versöhnungskirche Tbilissi ein ökumenischer Gottesdienst statt, der dem 20. Jahrestag der Unterzeichnung der «Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre» gewidmet war.

Am Gottesdienst haben der Leiter der Römisch-Katholischen Kirche im Kaukasus, Bischof Giuseppe Pasotto, der Leiter der Eparchie der Armenisch-Apostolischen Kirche in Georgien, Archimandrit Ter Kirakos Dawtjan, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und dem Südkaukasus, Markus Schoch, und die Rektorin der Anglikanisch-Episkopalen Kirche „Aller Heiligen“, Sunny Hallanan (Belgien), teilgenommen.

Unter den Teilnehmern waren auch die Pastoren der lutherischen Kirche Irina Solej und Viktor Miroschnitschenko, Prediger Temuri Bardavelidse und die Geistlichen der Römisch-Katholischen und Armenisch-Apostolischen Kirchen. Der Bischof der Evangelisch-Baptistischen Kirche Malchas Songulaschwili hat ein Grußwort gesprochen.

Als Gäste waren der deutsche Botschafter in Georgien, Hubert Knirsch, und Vertreter der Staatlichen Agentur für religiöse Angelegenheiten anwesend. Die Chöre der Armenischen und Lutherischen Kirchen haben die Liturgie mit Gesängen bereichert.

Das erste markante Element des feierlichen Gottesdienstes war die Erinnerung an die Taufe. Alle Anwesenden waren nach dem Glaubensbekenntnis zum Taufbecken eingeladen, um zur

Erinnerung an die eigene Taufe die Finger ins Wasser zu tauchen und sich zu bekreuzigen. Bischof Markus Schoch hat über einen Text aus dem Johannes-Evangelium vom Weinstock und den Reben (Joh. 15, 1-5) gepredigt und betonte, dass wir alle die Reben sind, die an dem einen Weinstock wachsen, welcher ist Jesus Christus.

Danach haben die Vertreter der Lutherischen und Katholischen Kirchen fünf Abschnitte aus dem Text der «Gemeinsamen Erklärung» und auch aus der gemeinsamen Erklärung von Lutheranern, Katholiken, Methodisten, Reformierten und Anglikanern vom März 2019 beim Treffen in der Notre-Dame-Universität in den USA vorgelesen.

Noch ein besonderes Element im Gottesdienst war das Fürbittengebet mit brennenden Kerzen in den Händen, die die Jugendlichen unserer Kirche an alle Anwesenden verteilt haben. Wir beteten für die Nöte der Menschen und für die Einheit der Christen, für die Erneuerung der Kirche in der ganzen Welt, um unsere Stärkung im Glauben und in der Liebe, für den Frieden und die Überwindung von Krieg und Gewalt in jeder Form, für den Kampf um Menschenwürde und Menschenrechte. Wir danken Gott dafür, dass es uns an diesem Tag wirklich gelungen ist, uns als eine einzige christliche Familie in der Welt zu fühlen.

*Irina Solej, Elena Ilinez*



Von links nach rechts: Rektorin der Anglikanisch-Episkopalen Kirche „Aller Heiligen“, Sunny Hallanan (Belgien), Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und dem Südkaukasus, Markus Schoch, Bischof der Evangelisch-Baptistischen Kirche Malchas Songulaschwili, Leiter der Römisch-Katholischen Kirche im Kaukasus, Bischof Giuseppe Pasotto, Leiter der Eparchie der Armenisch-Apostolischen Kirche in Georgien, Archimandrit Ter Kirakos Dawtjan

## Besuch des Erzbischofs in Dresden

**DRESDEN.** Dietrich Brauer, Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands, besuchte Anfang August die Evangelisch-Lutherische Landeskirche Sachsens.

Am 4. August predigte er in der Kreuzkirche. Im Rahmen einer Themenserie „Europa und Kirche“ veranstaltet die Gemeinde der Kreuzkirche ökumenische Sonntage, zu denen sie Bischöfe aus Schweser Kirchen einlädt.

In seiner Predigt betonte Erzbischof Brauer die Bedeutung des Netzwerks internationaler

kirchlicher Gemeinschaft. „Das Hauptkapital in diesem Netzwerk sind und bleiben die Menschen. Nicht die Anzahl der Follower und Likes, nicht die Mitgliederzahl und die Statistik. Wichtig sind jede und jeder. Ihre Gaben und Talente. Aber auch ihr Leiden und ihre Schmerzen“, sagte der Erzbischof. Er würdigte die engen Beziehungen zwischen der sächsischen Landeskirche und der lutherischen Kirche im europäischen Russland, welche 2014 eine offizielle Kirchenpartnerschaft eingingen. ▶

## Bach kommt an den Newski-Prospekt

**ST. PETERSBURG.** Am 14. September wurde vor der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale (Petrikerkirche) feierlich eine Büste Johann Sebastian Bachs enthüllt. Sie ist gegenüber einer ebensolchen, 1999 errichteten Büste Johann Wolfgang von Goethes aufgestellt worden. Jetzt blicken die beiden Johanns – zwei Kulturgenies Deutschlands und der Welt – einander an und grüßen die Passanten, die in die Kirche eilen oder einfach vorbeigehen.

Urheber beider Denkmäler ist Lewon Lasarew. Die Arbeit an der Gipsbüste Bachs hatte der Bildhauer im Jahr 2004 eine Woche vor seinem Tod abgeschlossen. Bevor die notwendigen Genehmigungen da waren, wurde die Bach-Büste ungefähr zwei Jahre in den Katakomben der Petrikerkirche aufbewahrt. Und jetzt ist sie endlich „ans Licht gekommen“.

Initiiert wurde die Aufstellung des Denkmals vom Fonds für die Wiedergeburt alter Musik. Sein Vorsitzender, der Violinist Andrei Reschetin, Intendant des jährlichen Festivals „Earlymusic“, hielt bei der Enthüllung der Skulptur eine Rede. Am selben Tag fand in der Akademischen Kapelle das erste Konzert des Festivals „Earlymusic“ 2019 statt, bei dem Werke von J. S. Bach gespielt wurden.

Die Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands, vor deren Hauptkirche das Denkmal aufgestellt wurde, war bei der Festveranstaltung durch den Rektor des Theologischen Seminars Anton Tichomirow vertreten. In seinem Grußwort bemerkte er, dass Bach, den man gern den „fünften Evangelisten“ nennt, im hiesigen Kontext eher der erste Evangelist ist, denn Konzerte mit geistlicher Musik locken in St. Petersburg mehr Menschen in die Kirche als der Gottesdienst.

An der Festveranstaltung nahmen der stellvertretende Generalkonsul Deutschlands in St. Petersburg sowie der Vorsitzende des Kulturausschusses Konstantin Suchenko teil. Die Enthüllung des Denkmals fand mit Unterstützung der Delzell-Stiftung und des Generalkonsulats Deutschlands in St. Petersburg statt.



J.S. Bach-Büste auf dem Vorplatz der Petrikerkirche



Seit den 1990er Jahren gibt es intensive Kontakte des Gustav-Adolf-Werks in Sachsen mit der Propstei Kaliningrad. Partnerbeziehungen gibt es auch zwischen dem Kirchenbezirk Bautzen-Kamenz und der Propstei Orenburg sowie zwischen dem Kirchenkreis Dresden-Mitte und der Zentralpropstei.

Zurzeit entwickelt sich eine neue Partnerschaft zwischen dem Kirchenbezirk Auerbach und der Propstei Baschkortostan. Aus diesem Grund besuchten der Erzbischof und seine Gattin Tatjana Petren-

ko, die auch Theologin ist, den Kirchenbezirk Vogtland. Dort lernten sie die Arbeit des kirchlichen Kindergartens und des Diakoniezentrum kennen.

Im Kirchenamt der sächsischen Kirche erörterten dessen Vertreter die weitere Entwicklung der Kirchenpartnerschaft mit dem Erzbischof. Dietrich Brauer bemerkte, dass er sich sehr über diese lebendige Beziehung freue, die gute Hoffnung gebe.

Nach Materialien der Website [www.lutherancathedral.ru](http://www.lutherancathedral.ru)



Am Lutherdenkmal bei der Frauenkirche in Dresden. Von links nach rechts: Superintendent Christian Behr, seine Gattin Cornelia Behr, Erzbischof Dietrich Brauer, seine Gattin Tatjana Petrenko, Gabriele Oehme (die Gattin von Friedemann Oehme), Oberkirchenrat Friedemann Oehme

## Seminar für Geistliche unter Teilnahme von Dozenten aus dem Baltikum

**NUR-SULTAN.** Vom 6.-8. August fand in der kasachischen Hauptstadt ein Seminar für Pastoren, Diakone und andere Amtsträger der Kirche Kasachstans statt. Dozentin war Frau Dr. Laima Geikina, Professorin für praktische Theologie an der Lettischen Universität (Riga), die zum ersten Mal in Kasachstan war.

Das Seminar wurde mit einem Abendmahlsgottesdienst eröffnet. Das Ziel des Kurses bestand darin, Kenntnisse in der Praktischen Theologie zu gewinnen und zu erneuern sowie das Wesen und die Veränderungen dieser Disziplin innerhalb der letzten 100 Jahre kritisch zu erfassen, um später die theoretischen Psychologie-, Soziologie- und Pädagogikkenntnisse im kirchlichen Dienst anzuwenden.

Laima Geikina erzählte von den Prinzipien der Homiletik – der Predigtkunde. Die Seminarteilnehmer betrachteten die Predigt als Marketingbeziehung und dachten außerdem gemein-

sam darüber nach, was einen erfolgreichen Prediger und eine effektive Predigt ausmacht. Sie erlernten Fertigkeiten des öffentlichen Redens, der Artikulation, des lauten Sprechens und der Nutzung unterschiedlicher Arten von Atmung.

Außerdem beschäftigten sie sich mit Liturgik und sprachen über die Vergangenheit und die Zukunft: über frühchristliche Gottesdienste, über die Reformierung des öffentlichen Gottesdienstes, zukünftige Richtungen in der Gottesdienstforschung und –praxis.

In einer Gruppenarbeit bastelten die Teilnehmer eine Collage zum Thema „Die lutherische Kirche als Zeuge Christi in Kasachstan im 21. Jahrhundert. Ziele, Werte und Aufgaben“.

Außerdem lernten sie bei dem Seminar die Theorie E. Eriksons zur Persönlichkeitsentwicklung, die Entwicklungsstufen des Moralbewusstseins nach Kohlberg, die Entwicklungsstadien der kindlichen

Intelligenz nach J. Piaget und die Stadien des Glaubens nach J. Fowler. Und danach stellten sie psychologische Porträts von Gruppen mit unterschiedlichem Altersprofil zusammen.

Ergebnis der dreitägigen Arbeit war eine Kurzpredigt jedes Teilnehmers zu einem frei gewählten Bibeltext. Bewertet wurde die Predigt nach den angebotenen Kriterien von den Teilnehmern des Seminars.

Einen Monat später, am 12.-13. September, fand in der Christus-Erlöser-Kirche ein weiteres Seminar für Amtsträger der Kirche statt – diesmal über Liturgik. Und wieder war der Referent ein Dozent aus dem Baltikum. Der Kurs wurde von Dr. Darius Petkūnas aus Litauen, einem Pastor der lutherischen Kirche in Palanga und wissenschaftlichen Mitarbeiter der Universität von Kleipeda, gehalten.

„Die Reformation der Kirche begann mit einer Reformation der Liturgie“, – diese Worte waren eine der wichtigen Thesen von

Dr. Petkūnas. Bei dem Seminar ging es um unterschiedliche liturgische Formate: die mittelalterliche Messe, die tridentinische Messe, die Deutsche Messe, die Privatmesse. Die Teilnehmer erörterten die Herkunft und die Besonderheiten des lutherischen Pietismus sowie seinen Bezug zur Liturgie. Sie berührten die Lehren von Spener, Francke und Wolff und sprachen über Rationalismus und Liturgie.

Als Beispiel zeigte der Dozent eine Videoaufnahme einer lateinischen Messe, die zu Ostern 1941 in einer der Kirchen in Chicago gehalten wurde.

Als Zeichen der Dankbarkeit für seinen ersten Besuch in Kasachstan und bei der lutherischen Kirche dieses Landes und für den inhaltsreichen Liturgikkurs überreichte Pastor Zhanibek Batenow Dr. Darius Petkūnas den Predigtband „Gnade um Gnade“ von Carl Blum in russischer Sprache.

Nach Materialien der Website: [www.elcrk.kz](http://www.elcrk.kz)



Pastor Shanibek Batenow (rechts) überreicht Dr. Darius Petkūnas einen Predigtband von Carl Blum



Prof. Laima Geikina (erste von links) mit den Seminarteilnehmern. Präsentation einer Collage zu einem vorgegebenen Thema

## Zusammenarbeit mit den Cieszyner Lutheranern

### BRENNNA/BIELSKO-BIALA.

Am 2. Oktober sprach Pawel Schwarz, der bischöfliche Visitator der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) auf Einladung des Bischofs der Diözese Cieszyn der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen (EAKP) Adrian Korczago bei einer Konferenz für Geistliche der Diözese, die im polnischen Brenna stattfand. Pawel Schwarz hielt einen Vortrag zum Thema „Die

lutherische Kirche in der Ukraine in der Situation der Wiederherstellung von Strukturen und Beziehungen zwischen Gemeinden im Kontext eines Konflikts“. Der bischöfliche Visitator der DELKU stellte während seines Vortrages auch ein Modell informeller Bildung kirchlicher Amtspersonen, der Entwicklung einer neuen sozialen Partnerschaft und gesellschaftlicher Aktivität in der Kirche, eine Idee zur Dezentralisierung der Kirche

und zum Aufbau der Gemeinden durch Wahl der Missionsrichtung in ihrem Umfeld und vieles andere vor. Nach einer einstündigen Präsentation stellten die polnischen Geistlichen Fragen zu den Plänen für den Aufbau und die Wiederherstellung der lutherischen Kirche und Gemeinden in der Ukraine.

Konferenzen für Geistliche der Diözese Cieszyn finden monatlich statt und dienen nicht nur zur Koordinierung ihrer Tätigkeit, sondern sind auch ein Werkzeug zur informellen Fortbildung.

Die Diözese Cieszyn ist das zahlenmäßig größte, flächenmäßig aber kleinste Bistum der EAKP im Westen des Landes. Schon seit fast 20 Jahren unterstützen ihre Geistlichen aktiv den Aufbau des Luthertums in der Ukraine.

Am selben Tag war Pawel Schwarz zu Gast bei einem besonderen Abend in der lutherischen Kirche der Stadt Bielsko-Biala. Dieses Treffen war der Aktion „Ein Geschenk unter den Tannenbaum“ gewidmet: Schon mehrere Jahre hintereinander

sammeln Kinder und Erwachsene in den evangelisch-augsburgischen Gemeinden Polens, in allgemeinbildenden Schulen sowie privat Geschenke für Kinder aus der Ukraine und anderen Ländern.

Diese Aktion ist eine Art Antwort auf die Hilfe, welche die Teilnehmer der Aktion seinerzeit von Gläubigen aus dem Ausland erhalten haben. Während des Gespräches in der Kirche in Bielsko-Biala erzählte der bischöfliche Visitator der DELKU von ukrainischer Seite über Einzelheiten der Aktion und über die sozialökonomische Situation in der Ukraine heute.

Am nächsten Tag traf Pawel Schwarz sich noch einmal mit Adrian Korczago. Die Vertreter der beiden Kirchen erörterten die weitere Zusammenarbeit, insbesondere die Übersetzung polnischer lutherischer Bücher ins Ukrainische und deren Publikation.

*Nach Materialien der Website [www.nelcu.org.ua](http://www.nelcu.org.ua)*



Der Bischöfliche Visitator Pawel Schwarz spricht auf der Konferenz der Cieszyner Diözese in Brenna

## Treffen der Jugendleiter

**NUR-SULTAN.** Vom 21.-24. November fand in der Christus-Erlöser-Kirche ein Treffen von Vertretern der Kirchen aus dem Bund ELKRAS, die für die Kinder- und Jugendarbeit verantwortlich sind, statt. Seine Teilnehmer kamen aus der Moldaurepublik, Georgien, Kirgisien und Russland in die Hauptstadt Kasachstans.

Sie hörten Berichte aus den verschiedenen Orten und sprachen darüber, zogen Bilanz über die Arbeit des Jahres und fassten wichtige Beschlüsse für die weitere Zusammenarbeit im Jahr 2020.

„Wir konnten erzählen, wie die Jugend- und Kinderarbeit gestaltet wurde, aber was das Wichtigste ist: Wir konnten unsere Fragen, Schwierigkeiten und Probleme teilen und mögliche Lösungswege erörtern“, so erzählt Pastor Shanibek Batenow über seine Eindrücke vom Treffen. „Besonders interessant war es zu erfahren, wie man in anderen Ländern mit Kindern und Jugendlichen arbeitet: Mathematik- und Musikgruppen, die Organisation von Jugendgruppen, Jugendfreizeiten, Jugendkonferenzen.“

„Jedes Land zeigte seine Stärken in der Arbeit mit Kindern,

Jugendlichen und Heranwachsenden. In Georgien sind zum Beispiel die Pfadfinderbewegung, Sport- und Ausflugsveranstaltungen für Jugendliche und Heranwachsende gut entwickelt“, bemerkt Wladimir Lisunow aus Tbilisi.

Propst Wladimir Winogradow (Omsk), der für die Jugendarbeit im Bund ELKRAS verantwortlich ist, wies darauf hin, dass die Arbeit mit jungen Menschen in den Gemeinden zum Hauptpunkt auf der Tagesordnung für die Sitzung der Synode der ELK Russlands am 6. November geworden ist. Er hatte eine Präsentation „Jugendsukzession“ vorbereitet, in der er vom besonderen Gefordertsein der Gemeinden im Dienst an Kindern und Jugendlichen, von Wegen und Mitteln zur Erreichung der Jugend, von Jüngerschaft, Sukzession im Dienst, der Mentalität der Zeit und von der Entwicklung kreativen Denkens sprach. Er erinnerte auch daran, dass es notwendig sei, die Medien stärker für die Kommunikation und Informationsweitergabe sowohl in den örtlichen Kirchen als auch in den Regionalkirchen des Bundes ELKRAS zu nutzen.

Die Jugendkoordinatoren aus der Kirche Kasachstans Darhan Bagdanow und Swetlana Chishnjak zogen Bilanz aus dem Musikprojekt „Liedermarathon“ von 2019, an dem Jugend- und Kindergruppen der ELK mit Videoaufnahmen geistlicher Lieder teilnahmen.

Zum Programm des Koordinatorentreffens gehörte auch eine Führung durch die Kirche und die Stadt Nur-Sultan und ein Gespräch mit dem Erzbischof der ELK Kasachstans Jurij Nowgorodow. Am letzten Tag

nahmen die Versammelten am Gottesdienst zum Ewigkeitssonntag teil.

Natalja Siwko aus Omsk teilt ihre Freude über das Treffen: „Es ist schön, Geschwister aus verschiedenen Ländern und Städten zu treffen. Doppelt schön ist es, wenn alle Teilnehmer des Treffens für eine einzige Idee brennen: die Jugendarbeit in den Gemeinden des Bundes ELKRAS weiter aufzubauen.“

*Nach Materialien der Website [www.elcrk.kz](http://www.elcrk.kz)*



Teilnehmer des Treffens in der Christus-Erlöser-Kirche





## Das Montessori-System für Sonntagsschulen



Gabriele Oehme (links) unterrichtet beim Seminar

**MOSKAU.** Vom 9.-11. Oktober fand in den Räumlichkeiten der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale ein Seminar zur Kinderarbeit für Sonntagsschullehrer und Freiwillige aus den Gemeinden der Evangelisch-Lutherischen Kirche des europäischen Russlands statt.

Beim Seminar waren Teilnehmer aus über zehn Regionen Russlands sowie aus den Gemeinden von Belarus und Kirgisien vertreten.

Das Seminarthema lautete: „Das Kirchenjahr. Besonderheiten der Montessori-Pädagogik“.

Referentin war ein Gast aus Deutschland, die Leiterin der Kinderarbeit der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens Frau Gabriele Oehme.

Wir begannen unsere Bekanntheit mit Klassikern und Neuerern im Bereich der Pädagogik wie z.B. Friedrich Fröbel, Rudolf Steiner, Janusz Korczak und vielen anderen. Auf die Figur Maria Montessori gingen wir näher ein.

Gabriele konnte wichtige Erfahrungen aus der Kinderarbeit weitergeben, bei der die Selbständigkeit des Kindes, die Freiheit innerhalb festgelegter Grenzen sowie die natürliche psychologische, physische und soziale Entwicklung zu den Haupttrichtlinien des Unterrichts werden. Dieser Ansatz verlangt vom Lehrer ständige Beobachtung und exakte Koordinierung der Handlungen des Lernenden,

was sich als gar nicht so leicht herausstellte.

Am Schluss des Seminars hatten wir drei Symbole: eine Kerze, einen Stein und eine Feder. Die Kerze als Symbol des Wunders. Trotz der Entfernungen sind wir in Christus eins, können uns zu lebendiger Gemeinschaft versammeln und verwirklichen die Hauptsache: Wir teilen Erfahrungen.

Der Stein sind die Kenntnisse und Ideen, die wir im Laufe unseres Unterrichts bekommen haben und aus denen wir unser Haus aufbauen werden. Das Haus der Pädagogik und des Dienstes in unseren Gemeinden vor Ort. Die Feder sind die Leichtigkeit und der Wille des Herrn, durch die wir uns mit Gottes Hilfe wieder treffen können werden.

Wladislaw Telegin

## Ein Vierteljahrhundert in Krasnodar

**KRASNODAR.** Am 25. August beging die Gemeinde in Krasnodar ihre 25-Jahrfeier. Nach dem Gottesdienst, den Pastor Sergej Maramsin leitete, hielt die Kirchenvorstandsvorsitzende Lydia Fomaidis einen kleinen Vortrag über Geschichte und Gegenwart der Gemeinde und händigte den Gemeindemitgliedern Dankesbriefe aus.

Die Jugend hatte ein kleines Konzert vorbereitet, bei dem Gedichte vorgelesen und Lieder gesungen wurden. Das Fest wurde durch ein gemeinsames Teetrinken abgeschlossen.

Ein immenses Verdienst bei der Schaffung und dem Aufbau der Gemeinde kommt Pastor Gerhard Leiser aus der deutschen Stadt Karlsruhe zu. Als er vor 25 Jahren Krasnodar besuchte und sich mit Russlanddeutschen traf, verspürte der Pastor eine große Liebe und ein Vertrauen zu den dort lebenden Menschen und beschloss, in Krasnodar eine deutsche evangelisch-lutherische Gemeinde zu gründen.

Bis heute nimmt Pastor Leiser weiterhin aktiv Anteil am Leben der Gemeinde teil. Er kommt in regelmäßigen Zeitabständen nach Krasnodar, gibt der Gemeinde seine Erfahrungen und Kenntnisse weiter und inspiriert sie durch seinen tiefen Glauben.

Alle diese Jahre hindurch ist die Gemeinde unentwegt gewachsen und hat sich weiterentwickelt. Auch möchte ich mit Dankbarkeit auf Pastor Oswald Wutzke hinweisen, der ihren geistlichen Aufbau schon viele Jahre unterstützt. Und auch auf alle jene, die in diesen 25 Jahren einen unschätzbaren Beitrag zum Leben der Gemeinde geleistet haben: die Pastoren Joachim Bollow, Gottfried Spieth, Swjatoslaw Festel, Dawyd Horn und Sergej Matjuch, die Vorsitzenden Erika Aljabjewa und Alma Schaueremann und natürlich ihren heutigen Pastor Sergej Maramsin, den Propst des Nordkaukasus.

Lydia Fomaidis



Die Gemeinde in Krasnodar während der 25-Jahrfeier

## Das Zentrum „Sodružestvo“ beim Erntedankfest



Das Theaterstück „Festlicher Rummel und die Hochzeit zu Kana“ in der St.-Georgs-Kirche

**SAMARA.** Jedes Jahr wird in der St.-Georgs-Gemeinde Erntedank gefeiert. Die Kirche wird mit Weizenähren, Früchten der neuen Ernte, frischem Gemüse und Obst geschmückt.

Der Sonntagsgottesdienst am Erntedanktag dieses Jahres, dem 6. Oktober, war ein besonderer. Nicht nur der reiche Schmuck der Kirche schuf die festliche Atmosphäre, sondern auch die Kinder aus dem Zentrum für junge Menschen mit eingeschränkten gesundheitlichen Möglichkeiten (EGM) „Sodružestvo“. Unter Leitung einiger Mütter wurde ein Theaterstück „Festlicher Rummel und die Hochzeit zu Kana“ eingeübt.

Die Proben und die Herstellung des Bühnenbildes für dieses Theaterstück begannen lange vor dem Fest und erforderten immense Arbeit von den Kindern und Jugendlichen mit EGM und ihren Eltern. Das Bühnenbild wurde von Alexander Borisow hergestellt, einem ehemaligen Arzt, der heute ein ausgezeichnete Schrank-, Regal- und Bühnenbildbauer ist. Außerdem machte die Kinder- und Jugendgruppe der Gemeinde bei dem Theaterstück mit. Zum Abschluss dankten und lobten die Gemeindejugend, die jungen Menschen mit EGM und der Gemeindechor Gott gemeinsam mit Liedern.

Tatjana Jewreinowa

## Wir sind eins

**SAMARA.** Vom 17.-21. Oktober besuchten Gäste aus der Evangelischen Kirche in Württemberg die St.-Georgs-Gemeinde: Sören Schwesig, Dekan von Stuttgart, und Sonja Schürle, Leiterin der kirchlichen Dienststelle. Zusammen mit ihnen kam Markus Schoch, Bischof der Evangelisch-lutherischen Kirche in Georgien, der von 2002-2004 in Samara als Pastor Dienst getan hatte.

Dieser Besuch war langerwartet und äußerst wichtig für die Gemeinden der Propstei Samara. Die Partnerbeziehungen zu unseren Glaubensbrüdern begannen schon im fernen Jahr 1991, als die Gemeinde den

Komplex der lutherischen Kirche in halb zerstörtem Zustand zur Nutzung bekam. Es musste nicht nur die Kirche mit ihren Nebengebäuden wiederhergestellt, sondern auch die Gemeinde wiedergeboren werden. Und wie wäre es möglich, das ohne Pastor zu tun?

Durch Pastoren aus Deutschland – Friedrich Demke, der bis 1997 die Gemeinden zweier Gebiete, Uljanowsk und Samara, betreute, Rolf Bareis, Markus Schoch, Angelika Döpman und Markus Leidig – wuchs die Gemeinde sowohl zahlenmäßig

als auch geistlich. Ohne Hilfe von den Christen aus Stuttgart wäre vieles in unserer Gemeinde nicht möglich gewesen – auch ihr Aufbau.

Am 18. Oktober besuchten die Gäste das orthodoxe Priesterseminar von Samara, wo sie die einzigartige Ausstellung in dessen Museum und die Arbeiten des Ikonenmalers Grigorij Shurawljow kennenlernten, der Ikonen malte, indem er den Pinsel in den Mund nahm, da er ohne Hände und Füße geboren war. Die Delegation traf sich mit Vorstehern protestantischer Kirchen und der katholischen Gemeinde Samaras.

Am Samstag, dem 19. Oktober, hielt Bischof Schoch zusammen mit Dekan Schwesig und Geschäftsführerin Schürle einen Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl in der Gemeinde der Stadt Otradnoje, die schon Ende der 1950er Jahre, kurz nach Aufhebung der Sonderverwaltung, aus Deutschen der Arbeitsarmee entstanden war.

Am Sonntag, dem 20. Oktober, segnete Dekan Schwesig im Gottesdienst in der Gemeinde Samara sieben Konfirmanden, die längere Zeit in den Grundlagen der lutherischen Glau-

benslehre unterwiesen worden waren. Die Gemeinde feierte zusammen mit den Gästen und den neuen Gemeindemitgliedern das Heilige Abendmahl.

Die Jugendgruppe führte zusammen mit jungen Leuten mit eingeschränkter gesundheitlichen Möglichkeiten die Geschichte der Hochzeit zu Kana als Anspiel auf. Die Vorstellung wurde durch einen „Halleluja“-Gesang abgeschlossen, dem sich der Kirchenchor anschloss. Der Text dieses Liedes - „Danke, Gott, für das Mondlicht, für die wunderbare Welt anderer Planeten, für jeden Augenblick, den ich lebe, für Freude, Trauer, für Licht und Schatten, für jeden neuen Atemzug – Halleluja ...“ – ließ die Anwesenden nicht kalt, und die Gemeinde begann aktiv mitzusingen.

Dieser Gottesdienst zeigte noch einmal, dass wir in Jesus Christus, dem Sohn Gottes, alle eins sind, egal wie unsere gesundheitlichen Möglichkeiten sind, welche Sprache wir sprechen, wie weit voneinander entfernt wir leben, denn „dies Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, dass der auch seinen Bruder liebe.“ (1. Joh 4,21).

*Olga Temirbulatowa*



Die Konfirmanden mit Dekan Sören Schwesig, Bischof Markus Schoch und Dienststellenleiterin Sonja Schürle

## Der 18. August – ein besonderes Datum auf der Krim

**JEWPARATORIA.** Am 18. August, dem Tag des Gedenkens an die Opfer der Deportation des deutschen Volkes aus der Krim, fanden auf der Halbinsel Veranstaltungen zu diesem Datum statt. Darunter war eine Kundgebung und ein Gebet am Gedenkplatz in der International'naja-Straße in Jewpatorija, an denen Vertreter der evangelisch-lutherischen Gemeinde zusammen mit Pastor Sergej Matjuch teilnahmen.

Die Deportation der Völker der Krim ist die gewaltsame Aussiedlung der Völker, die diese während des Zweiten Weltkrieges bewohnten, aus dem Gebiet der Halbinsel Krim: der Russlanddeutschen im August 1941, der Italiener am 8.-10. Februar 1942, der Krimtataren am 18. und 19. Mai 1944 und dann der Armenier, Bulgaren und Griechen am 24.-27. Juni 1944.

Die Krimdeutschen waren die ersten unter den anderen, die Halbinsel Krim bewohnenden Völkern, welche deportiert wurden. Die zwangsweise Aussiedlung der Deutschen von der

Krim begann am 18. August 1941. Davor hatte es auf der Krim 37 deutsche Dorfräte, zwei deutsche Nationalrayons (Rayon Büyüç Onlar und Thälmann-Rayon), 164 Schulen mit Deutsch als Unterrichtssprache sowie deutsche Zeitungen, deutsche Belegschaften von Betrieben und selbstformierte deutsche Künstlergruppen gegeben. Im Thälmann-Rayon

(heute Krasnogwardejski-Rayon) lebten insgesamt 23 535 Personen, davon 7897 Deutsche, 7425 Russen, 3390 Ukrainer.

Im August 1941 wurden mehr als 60 000 Deutsche ins Gebiet Stawropol und weiter in die östlichen Gebiete der UdSSR deportiert. Die Umsiedlung der Deutschen aus der Krim wurde offiziell als Evakuierung bezeichnet.

Im Jahr 1944, als die Krim von der nazideutschen Besatzung befreit wurde, wurden noch einmal 2300 Deutsche deportiert. Durch den Krieg, die Besatzung und die Deportation verringerte sich die Bevölkerungszahl der Krim um zwei Drittel.

*Mitteilung  
der Erzbischofskanzlei*



Kundgebung am Gedenktag in Jewpatorija unter Teilnahme der örtlichen lutherischen Gemeinde



## „Ein Fenster zur Vergangenheit“



Kopie des Buntglasfensters mit der Abbildung Jesu auf dem Ölberg (A. N. Junker, F. Stange 1866)

**ST. PETERSBURG.** Am 31. Oktober fand in der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale (Petrikerche) die offizielle Eröffnung einer der Geschichte dieses Kirchengebäudes gewidmeten Ausstellung statt. Die Ausstellungsstücke waren im rechten Seitenschiff des Gebäudes im Erdgeschoss platziert – an einem Ort, der nicht nur für die Gemeinde, sondern auch für die zahlreichen Gäste der Kathedrale zugänglich ist: für Touristen, Konzertbesucher, Zuschauer von Theaterstücken und Besucher von Ausstellungen im ehemaligen Schwimmbecken.

Auf Ständen werden Informationen über den Werdegang des Gebäudes vom Baupunkt bis in unsere Zeit bereitgestellt. Alle Texte sind zweisprachig – russisch und deutsch – gestaltet.

Hier ist zu sehen, wie die prächtige Inneneinrichtung der Kathedrale vor ihrer Schließung in den 1930er Jahren aussah – nicht nur auf Fotos und Zeichnungen des Künstlers Maximilian Messmacher, sondern ein kleines Stück Wandmalerei, dass zufällig vor anderthalb Jahren bei Schönheitsreparaturen entdeckt wurde, befindet sich passenderweise direkt in der Nachbarschaft der Stände.

Wie die historische Walcker-Orgel beschaffen war, kann man durch ein Bronzemodell erfahren, das extra für die Ausstellung von Wassilij Anufrijew und Grigorij Kosenjuk, Studenten der Staatlichen A.-L.-Stiglitz-Kunst-und-Industriakademie, angefertigt wurde. Sie erstellten auch ein Bronzemodell des Gebäudes der Petrikerche, das ebenfalls hier ausgestellt ist. Diese Kopie hat ein Hundertstel der Originalgröße.

Den Orgeln der Petrikerche ist ein eigener Stand gewidmet. Offenbar musste die Orgelempore im Gottesdienstsaal für den Einbau der historischen Walcker-Orgel im Jahr 1840 etwas abgesenkt werden. Daneben sind die Namen der Organisten aufgelistet, die hier über zwei Jahrhunderte Dienst getan haben – angefangen beim ersten Kirchengebäude, das im 18. Jahrhundert an diesem Ort erbaut und später für den Bau der heutigen, geräumigeren Kirche abgerissen wurde.

Aus dieser Liste kann man erfahren, dass unter den ständigen Organisten dieser Kirche auch Schüler Bachs, Mendelssohns und Rubinsteins waren. Und beispielsweise Ludwig Homilius (wirkte von 1870–1908) war ein in ganz Petersburg angesehener Musiker. Dank ihm wurde Bachs „Passion“ zum ersten Mal in Petersburg aufgeführt. Heinrich Stiehl (wirkte von 1854–1867), ein Virtuose von Weltklasse, war ein Lehrer Tschaikowskis. Und Heinrich August Belling (1840–1854) war der Gründer der ältesten Sängergemeinschaft in Russland, der „Singakademie“.

Übrigens wurde das heutige, nach einem Entwurf des Architekten Alexander Brüllow erbaute Gebäude der Petrikerche am 31. Oktober zum Reformationsstag des Jahres 1838 eingeweiht und im Dezember 1937 am Vorabend des Weihnachtsfestes faktisch geschlossen (offiziell im Februar 1938).

An die Zeiten vor der Revolution erinnern sowohl die alten Gottesdienstbücher und die Porträts der Pastoren als auch Kopien zweier Buntglasfenster der Kathedrale mit Motiven aus der Heilsgeschichte, deren Originale sich heute im Depot der Eremitage befinden. Über die Geschichte der Gemeinde der

Petrikerche kann man etwas erfahren, indem man das ebenfalls dort eingerichtete interaktive Display nutzt.

Mehrere Stände erzählen vom Leben der Petrikerche in den Jahrzehnten der Sowjetzeit. Die Konfiskation der Wertgegenstände, die Verhaftung von Pastoren und Gemeindemitgliedern, die Schließung des Gebäudes, die Deportation der Russlanddeutschen ... Gegenüber vom Eingang der sogenannten „Katakomben“ der Petrikerche, in denen sich das Becken des ehemaligen Schwimmbades befindet, steht ein Stand mit Fotos aus dem Leben des Schwimmbades der Ostseeschiffahrtsgesellschaft, das von 1963 bis 1993 im Kirchengebäude betrieben wurde. Abgebildet sind auch internationale Wettkämpfe unter Teilnahme von Mannschaften aus Belgien und der Bundesrepublik Deutschland, die hier stattgefunden haben.

Am Stand mit den Fotos, auf denen der historische Moment der Übergabe an die Gläubigen sowie die ersten Gottesdienste im Saal, in dem die Arbeiten zur Abdeckung des Beckens im Gang waren, festgehalten sind, gibt es ein sehr interessantes Dokument. Das ist ein Brief von Mitarbeitern der Produktionstechnischen Vereinigung „Optika“ vom 25. April 1990. Er ist an den Stadtrat gerichtet, eine Kopie ging an die Zeitung „Smena“. Darin bitten die Mitarbeiter der „Optika“ darum, wenn möglich, das Schwimmbad im Gebäude der Petrikerche zu erhalten, in dem man beim Herauskommen „begeistert neu erwachte Kräfte und ein freudiges Lebensgefühl verspürt“. Für den schlimmsten Fall, wenn dies sich doch als unmöglich erweise, schlagen die Mitarbeiter der pro-

duktionstechnischen Abteilung vor, zuerst ein neues Schwimmbad für die Ostseeschiffahrtsgesellschaft zu bauen und erst dann das vorhandene zu schließen.

Abgeschlossen wird die Ausstellung schließlich durch den ersten Stand zur Geschichte der St.-Petri-und-Pauli-Kathedrale, den der in der benachbarten Schule Nr. 222 (Petrischule) versammelte Kirchenvorstand der Petrikerche 1989 anfertigte. Der Text darauf ist handschriftlich, und es sind fotokopierte Abbildungen aufgeklebt. Unter den am Stand aufgelisteten Aufgaben des Kirchenvorstandes findet sich die Absicht, zu erreichen, dass das Schwimmbad das Gebäude räumt, und die Gemeinde wiederherzustellen.

Die Eröffnungszeremonie der Ausstellung vollzog Propst Michael Schwarzkopf. Auch Pastor Christoph Ehrlich, der von 1999 bis 2002 in der Petrikerche Dienst tat, war dabei anwesend. In seiner kurzen Ansprache wies er darauf hin, dass wir nicht für die Vergangenheit verantwortlich sind, wohl aber dafür, dass ihre dunklen Seiten sich in Zukunft nicht wiederholen. Darin besteht nach Pastor Ehrlichs Meinung der Haupt Sinn der Ausstellung als „Fenster in die Vergangenheit“.

Besonderen Dank äußerte Propst Michael Schwarzkopf gegenüber dem Kurator dieser Ausstellung Gerhard Reutter, der Mitglied des Kirchenvorstandes der Petrikerche ist, sich mit Kulturprojekten im Gebäude befasst und die Ausstellung bei der Eröffnung den Gästen vorstellte. Auch dankte er der Berliner „Bundesstiftung Aufarbeitung“, mit deren Unterstützung die Ausstellung hergerichtet wurde.

Elena Djakiwa



Eröffnung der Ausstellung. Der Kurator der Ausstellung Gerhard Reutter (erster von links) stellt sie den Gästen vor

## Sommerfreizeit für Kinder mit eingeschränkten gesundheitlichen Möglichkeiten

**KRASNYJ JAR.** Schon viele Jahre lang finden im Rahmen des sozialdiakonischen Projekts „Initiativklub Togliatti und Samara“ der Propstei Samara in der Siedlung Krasnyj Jar, Gebiet Samara, integrative Familienfreizeiten für Kinder mit eingeschränkten gesundheitlichen Möglichkeiten (EGM) und ihren Eltern statt.

Dieser Sommer war keine Ausnahme. Im Juli führten Eltern aus dem Zentrum „Sodružestvo“ (Samara), einem Teil dieses großräumigen Projektes, eine zweiwöchige Freizeit durch, und vom 20.-26. August fand eine gemeinsame Freizeit des „Initiativklubs Togliatti“ und des Zentrums „Sodružestvo (Samara)“ statt. Geleitet wurde diese Freizeit von Tatjana Shiwodjorowa, Pastorin der Gemeinde in Togliatti, die auch die Initiatorin und Leiterin dieses einzigartigen Sozialprojekts ist.

Das Ziel der Freizeiten ist die Sozialisierung, Integration, Inklusion und Gesundheitsförderung von Kindern mit EGM sowie eine interessante und spaßbringende Freizeitgestaltung für die Kinder und ihre Eltern. Als freiwillige Lehrkräfte agierten die Eltern selbst. Viele von ihnen haben eine Zweitausbildung in diesem Spezialbereich absolviert (oder sind dabei), um ihre „besonderen“ Kinder besser zu verstehen und ihnen effektiver zu helfen, im Leben zurechtzukommen. Denn die Klubarbeit, das Unterrichten von Kindern mit EGM und das Organisieren integrativer Freizeiten ist ein sehr erstzunehmender und keineswegs einfacher Vorgang.

Das Leben der Freizeitgäste ist nach einem optimalen „gesundheitsschonenden“ Zeitplan organisiert. Morgens ist Gymnastik im

Hof zu Musik Pflicht. Nach dem Frühstück bekommen die Kinder künstlerische Kreativstunden und unterschiedliche Freizeitaktivitäten. Außerdem besuchen alle Freizeitteilnehmer, Kinder und Eltern, informative und heitere Themenveranstaltungen in der A.-S.-Puschin-Zentralbibliothek von Krasnyj Jar. Diese Treffen sind für beide Seiten schon gute Tradition und verlaufen sehr erfolgreich.

Diesmal hatten die Mitarbeiter der Bibliothek für die Kinder ein neues Programm „Zauberunterricht“ vorbereitet, das Berrufe sowie Kopfbedeckungen unterschiedlicher Zeiten zum Thema hatte. Die jungen Gäste und ihre Eltern machten aktiv mit, erzählten von ihren Hobbies, schlüpfen in verschiedene Rollen – vom Musketier bis zu Prinzen und Prinzessinnen –, versuchten Rätsel zu lösen, bastelten, tanzten und sangen. Höhepunkt des Festes war eine Seifenblasenshow. Die Kinder und ihre Eltern konnten für viele Tage positive Emotionen tanken.

Ebenfalls Tradition ist ein Besuch im Museum für Geschichte des Rayons Krasnyj Jar, dessen Mitarbeiter für uns jedes Jahr eine Führung durch eine neue Ausstellung machen und interaktive Plattformen organisieren.

Im exzellent ausgestatteten Stadion von Krasnyj Jar fanden sportliche Wettkämpfe „Fröh-

licher Start“ statt. Außerdem besuchten die Kinder das traditionelle ethnohistorische Festival. „Russland. Die Epoche der Vereinigung (Timur und Toktamisch. 1931)“ im Rayon der Siedlung Staryj Bujan. Die Kinder und Eltern konnten ein nachgestelltes Nomadenzelt von innen ansehen, in dem Gebrauchsgegenstände jener Zeit ausgestellt waren, und Gerichte der nationalen Küche probieren, sie besuchten Töpfer-, Schmiede- und Textilworkshops, eine Handwerksmesse und vieles andere.

Auf der Freizeit arbeiten Kinder und Eltern im Haushalt und auf dem Grundstück mit. So erlernt man Fertigkeiten, die in einem selbständigen Erwachsenenleben hilfreich sind.

Jetzt haben die Kinder und ihre Eltern das ganze Jahr lang die Möglichkeit, integrative Freizeiten zu besuchen. Das ist ein sehr wichtiger Vorstoß. Die Arbeit an der sozialen Adaptation der Kinder wird methodischer, also auch effektiver verlaufen.

Die Organisatoren und Teilnehmer der Freizeit bemerken die gastliche und freundliche Atmosphäre von Seiten der Bewohner der Siedlung Krasnyj Jar. In diesen Jahren sind sowohl die Kinder als auch die Eltern zu einer großen einträchtigen Familie geworden.

*Tatjana Jewreinowa*



Zeichenstunde auf der Freizeit

## Grundsteinlegung der Kirche in Berjosowski

**BERJOSOWSKI.** „Denn wer immer den Tag des geringsten Anfangs verachtet hat, wird doch mit Freuden sehen den Schlussstein.“ (Sach. 4,10) – Mit diesen Worten eröffnete der Vorsitzende und Prediger der Gemeinde Sergej Git die Festveranstaltung.

Am 17. September fand ein wichtiges Ereignis für die Gemeinde der Stadt Berjosowski (Gebiet Swerdlowsk) statt: die Grundsteinlegung der zu bauenden Erlöser-Jesus-Christus-Kirche.

Aber was war diesem Freudentag vorangegangen? Folgendes erzählte Sergej Git: „Die evangelisch-lutherische Gemeinde der Stadt Berjosowski bildete sich 2009. Den ersten Gottesdienst hielt Propst Waldemar Jesse im Januar 2009 im Raum einer städtischen Einrichtung für Behinderte. Im Jahr 2012 wurde die Gemeinde beim Justizmi-

nisterium offiziell eingetragen. 2015 beschloss sie die Errichtung eines Gebäudes und erhielt den Segen dafür von Bischof Otto Schaud. Zusammen mit dem Segen des Bischofs kam auch sein Gesuch bei der Stadtverwaltung um ein Grundstück. Im Jahr 2017 wurde ein 2450 Quadratmeter großes Grundstück bewilligt. Im Juni 2019 begann die Abholzung des Grundstücks. Und jetzt, am 17. September, findet die Grundsteinlegung statt.“

Die Kirche wird neben dem Gebäude des Forstamts liegen. Das Gebäude wird mit Spenden der Lutheraner sowie mit Unterstützung der „Belojarsker Baumechanik“ und der Firmengruppe „Brosex“ errichtet. Entworfen wurde die Kirche von Sergej Medwedew aus Berjosowski. In den ersten Stein wurde eine Kapsel mit Worten aus dem Epheserbrief eingelassen.

Den Festgottesdienst hielt Jewgenij Lukinow, Pastor aus Krasnoturinsk (Helfer des Propstes der Propstei Ural). Bei der Veranstaltung waren Mitglieder der Gemeinde und Gäste anwesend. Gäste kamen unter anderem von der Stadtverwaltung, es waren auch Sponsoren, Bauleute, Geistliche aus anderen Kirchen, Vertreter von Einrichtungen der

Stadt und des Gebiets und das lokale Fernsehen anwesend. Um die Gemeinde zu beglückwünschen, kam auch der deutsche Konsul Harald Kreams aus Jekaterinburg.

Der Bau der Kirche soll schon im kommenden Jahr abgeschlossen werden.

*Jewgenij Lukinow*



Den Gottesdienst am Ort der Grundsteinlegung hielt Pastor Jewgenij Lukinow